Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 65 (1932)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXV. Jahrgang | N° 50 | BERN, 11. März 1933

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

REDAKTION: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: 36.946.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS": Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36.992.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, **BERN,** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, place de la Gare 1, **BERNE,** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Ferdinand Hodler. — † Frau Anna Zwahlen-Wyss. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — La radiophonie scolaire. — Comment recruter nos futurs instituteurs? — Dans les sections. — Divers. — Communication du Secrétariat.

JETZT

bei diesem Krankheitswetter ist es Zeit für

FORMITROL

Formitrol enthält wirksames Formaldehyd und wirkt bakterienhemmend.

Eine Pastille stündlich. Eine Tube zu 30 Tabletten zum Preise von Fr. 1.50

in allen Apotheken erhältlich. Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen,

stellen wir Literatur und Muster gerne gratis zu.

Dr. A. Wander A.-G., Bern

Landesbibliothek (2 Ex.) Bern.

Vereinsanzeigen.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 12. März, um 10¾ Uhr, im Cinéma Splendid-Palace (von Werdt-Passage) Filmvorführung « Pamir, Seemanns-Romantik bei Sturm und Sonnenschein », nach dem bekannten Buch « Die letzten Segelschiffe », von Heinrich Hauser. Referent: Herr Architekt Itten, Thun.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des B. L. V. Bei genügender Teilnehmerzahl findet ein Schreibkurs für die Hulligerschrift statt. Anmeldungen sind bis 14. März an Herrn Müller, Herzogenbuchsee, zu richten.

Sektion Frutigen des B. L. V. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 15. März, um 14¼ Uhr, im Primarschulhaus in Frutigen: 1. Hauptversammlung der Heimatkundevereinigung; 2. Projektionsvortrag H. Gilomen, Sekundarlehrer, Bümpliz: « Die Pflanzenwelt des Frutiglandes »; 3. Protokoll; 4. Mutationen; 5. Kurse pro 1933/34; 6. Ersatzwahl in die Bibliothekkommission; 7. Verschiedenes.

Sektion Aarwangen des B. L. V. *Hauptversammlung* Mittwoch den 15. März, um 14 Uhr, im Hotel Kreuz, Langenthal. Verhandlungen: 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Jahresbericht; 4. Rechnungsablage; 5. Tätigkeitsprogramm 1933/34; 6. Verschiedenes.

Um 16 Uhr im Singsaal des neuen Primarschulhauses gemeinsam mit dem Lehrergesangverein Oberaargau: Vortrag von Herrn Musikdirektor E. Kunz, Olten: « *Bach und die Hohe Messe in H-moll.* Angehörige und Freunde sind zum Vortrag bestens willkommen.

Société cantonale des Maîtres aux écoles moyennes, section jurassienne. *Assemblée générale ordinaire,* samedi 18 mars, à 14¾ heures, à Moutier, Hôtel de la gare. Ordre du jour: 1° verbal de la dernière assemblée; 2° admissions; 3° votation: revision des statuts; 4° question des traitements, rapporteur: M. Graf, secrétaire central; 5° règlement concernant les examens pour l'obtention du diplôme de maître secondaire, rapporteur: M. le Dr René Baumgartner, prof., Delémont; 6° les organisations de jeunesse et l'école; 7° cours de perfectionnement; 8° imprévu.

II. Nicht offizieller Teil.

Schulfunk. Mittwoch den 15. März, von Bern: Fest- und Trauermusik; Vortrag von Hugo Keller. Mit Schallplatteneinlagen. Samstag den 18. März, von Zürich: Nordheld Andrée, dramatisches Hör-Epos von Paul Lang.

Lederarbeitskurs. In Langenthal findet nach Ostern ein Einführungskurs für Lederarbeiten statt. Die 8 Kurshalbtage werden auf schulfreie Nachmittage verlegt. Anmeldungen nimmt entgegen *Marie Bieri,* Haushaltungslehrerin, *Madiswil.* Tel. 42.

Lehrergesangverein Bern. *Probe* Samstag den 11. März, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums. — *Stimmbildungskurs* Freitag den 10. März, punkt 20 Uhr, im « Daheim ».

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Nächste Uebungen Samstag den 11. März, um 15 Uhr, und Montag den 13. März, um 17 Uhr, in der Aula.

Lehrergesangverein Interlaken. Nächste Uebung Mittwoch den 15. März, um 15¾ Uhr, im Schulhaus Gartenstrasse.

Lehrergesangverein Oberaargau. Nächste Uebung Freitag den 17. März, um 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal. Gemeinsame Probe mit dem Lehrergesangverein Olten gleichen Orts in Langenthal: Sonntag den 19. März, um 14 Uhr. Aufführungen der Hohen Messe in H-moll v. J. S. Bach in Langenthal: 1. April, um 19½ Uhr; in Olten: 2. April, um 15½ Uhr.

Lehrergesangverein Murten-Erlach-Laupen. Die nächste Probe findet statt Freitag den 17. März, um 17 Uhr, in Kerzers.

Lehrerturnverein Langnau-Emmental. Uebung Mittwoch den 15. März, um 16 Uhr, in der alten Halle zu Langnau.

Ablösungs- und Bau A.-G. Bern
Gurtengasse 6 . Telephon 28.549

Grundpfandkredite
unverbürgt, unkündbar, niedrig verzinslich
Verlangen Sie unsere Bedingungen

Piano- Stimmungen und Reparaturen

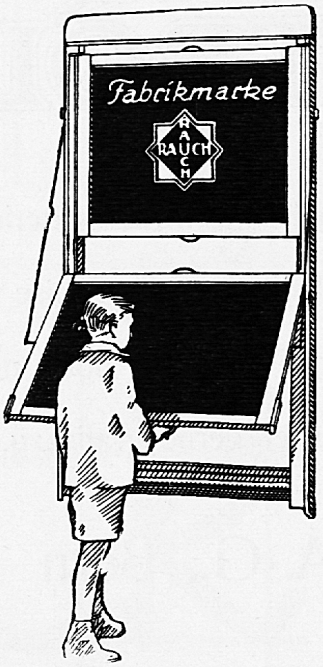
Neubefilzungen, Polieren fachmännisch und gewissenhaft. Stets gute Occasions-Pianos. 364

A. Drexel, Klaviermacher, Bern, Kasthoferstrasse 4. Tel. 35.917.

Schulwandtafeln
„Rauchplatte"
unbestrittene Qualität; über 30 Jahre in unseren Schulen im Gebrauch, glänzend bewährt

„Rauchplatten" Wandtafeln
werden in **allen Systemen** ausgeführt
Katalog, Prospekte zu Diensten

G. Senftleben
Witikonerstr. 3, Klusplatz
Zürich 7 316



Privatschule für Knaben und Mädchen
Bern, Seftigenstrasse 9 (Tramhaltestelle Eigerplatz)
Elementar- und Sekundarabteilung. Individueller Unterricht in kleinen Klassen. Vorbereitung auf die städt. Mittelschulen. Tel. 34.971. Prospekt. A. Gerster
61

Warum das ewige Einerlei?

Die Natur bietet so viel Abwechslung
Reichste Auswahl gesunder Lebensmittel im 12

Frau Fr. Lemann.
Tel. 25971
Bern, Ryfflihof
Neuengasse 30
Reformhaus Qualité

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXV. Jahrgang • 11. März 1933 Nr. 50 LXVe année • 11 mars 1933

Ferdinand Hodler (1853—1918).

Von Dr. *Walther Krieg.*

Am 14. März 1933 werden seit der Geburt unseres grossen Landsmannes achtzig Jahre verflossen sein. Gehörte Hodler noch zu den Lebenden, so wäre dieser Tag die Veranlassung zu Feiern grössten Ausmasses, die das ganze gebildete Europa erfassten. In unserer in technischen Erfindungen sich überstürzenden, geistig und seelisch aber zurückgebliebenen Zeit, in der Mode und Sensation triumphieren, werden allzu leicht die Verdienste dahingegangener Wegbereiter wahrer Kultur vergessen. Es scheint mir deshalb wohl angebracht, uns Bernern, den engeren Landsleuten des verstorbenen Meisters, wiederum eindrücklich zum Bewusstsein zu bringen, was in seinen Werken der Welt geschenkt ward.

Ferdinand Hodler als Maler kennen und schätzen zu lernen, wird uns nicht schwer gemacht, besitzt doch das Berner Kunstmuseum eine stattliche Reihe seiner Werke, worunter eine Anzahl Hauptstücke. Gegenwärtig finden wir im Treppenhaus und in den Sälen des oberen Stockwerkes den « Schwingerumzug », den « Schreiner », « Das Gebet im Kanton Bern », den « Zornigen » (Selbstbildnis vom Jahre 1881), den « Toten Jüngling » (Abel), den « Holzfäller », « Die Nacht », den « Tag », den « Niesen », die « Eurhythmie », die « Enttäuschten » und den « Auserwählten », also Schöpfungen, die verschiedene Gebiete der Malerei beschlagen und die, weil aus einem beträchtlichen Lebensabschnitt des Meisters stammend, ein umfassendes Bild seines Kunstwillens vermitteln.

Von der Grösse und dem unerschöpflichen Reichtum Hodlers als Maler zeugten aber vor allem die Ausstellungen in Zürich (1917) und Bern (1921). Wer nicht das Glück hatte, eine dieser Ausstellungen zu erleben, der findet dafür ehestens einen Ersatz im Züricher Kunsthaus. Die Hodler-Säle beherbergen eine derartige Fülle von Gemälden des Meisters (ungefähr 70 Werke), dass der Beschauer geradezu überwältigt wird von der Wucht und Erhabenheit dieser genialen, einzigartigen Schöpfungen. Was für eine Rolle die von Hodler erfundenen oder sagen wir besser entdeckten Kunstgesetze des Parallelismus und der Symmetrie in der Komposition spielen, kann nur ermessen, wer vor den Entwürfen zu den Fresken « Auszug der Jenenser Freiwilligen 1813 » und « Einstimmigkeit », vor den verschiedenen Fassungen des « Tag », der « Heiligen Stunde » usw. gestanden hat. Da müssten jene deutschen Kunstschwätzer, die entweder einseitig auf den französischen Impressionismus eingestellt sind, oder ein von Chauvinismus getrübtes Urteil besitzen (Hodler war Mitunterzeichner des Protestes gegen die Beschiessung der Kathedrale von Reims durch die Deutschen), verstummen, sofern sie sich noch einer neuen Erkenntnis aufschliessen und alsdann das Mass von Selbstüberwindung aufbringen können, das ein Eingeständnis des Irrtums erfordert. Nein! Der Hodlersche Parallelismus ist nichts Wirklichkeitsfremdes, keine blasse Abstraktion, sondern eine geniale geistige Verarbeitung von Naturgegebenheiten, vom denkenden und intensiv empfindenden Maler zum Kunstwerk erhoben. Ich kann mir nicht versagen, bei diesem Anlass einmal klar und scharf auszusprechen, dass es nichts Oederes gibt als diese Schulmeister von Kunstrichtern, die mit Pedantenseele und einem von ledernen Theorien gestopften Alleswisserschädel vor ein Kunstwerk treten, um an ihm herumzunörgeln und ihren primitiven Geist als Maßstab zu dessen Beurteilung anzusetzen. Die Kunst ist der unerschöpflichen, ewig sich verjüngenden Natur vergleichbar. Das bedenken, wie mir scheint, auch die Kunsthistoriker zu wenig, die, im Bestreben, Ordnung in die Mannigfaltigkeit der Kunstäusserungen zu bringen, klassieren, schematisieren, nivellieren und phantasieren, wobei Eigenwert und Eigengesetzlichkeit der Künstlerpersönlichkeiten zu kurz kommen.

Es ist nicht leicht, das Neuartige und darum Bedeutende in Hodlers Werk mit wenigen Worten klar zu machen. Wer sich dem Eindruck einer seiner Hauptschöpfungen, wie etwa der « Nacht », hingibt, der spürt wohl, dass etwas Besonderes dahinter steckt. Um aber zum vollen Genusse dieser Kunst zu gelangen, müssen wir Hodlers Eigenart klar erkennen, d. h. uns bewusst sein, worauf es dem Künstler ankommt. Man kann den Kern von Hodlers Kunst vielleicht in die Schlagworte fassen: « Wahrheit » und « Parallelismus » (Verstärkung des Eindruckes durch Wiederholung eines Vorganges oder einer Erscheinung).

Der Wahrheit zuliebe muss der Maler auf jegliches nebensächliche und deshalb überflüssige, die Wahrheit nur verhüllende oder gar verfälschende Beiwerk verzichten. Darin unterscheidet sich die künstlerische Darstellung, gehöre sie ins Gebiet der Malerei, Bildhauerei oder Graphik, scharf von der Photographie. Diese vermag bloss eine augenblickliche Erscheinung, einen starren Moment wiederzugeben. Wird z. B. eine marschierende Person photographiert, so hält die photographische Platte von dem Ineinanderfliessen verschiedener Stellungen, worauf eben die Bewegung beruht, nur einen augenblicklichen Zustand fest, einen Bruchteile einer Sekunde umfassenden Ausschnitt des Bewegungsvorganges. Dadurch wirkt das Bild steif, unnatürlich; denn

ein Mensch kann beispielsweise nicht dauernd auf einem Bein stehen und das andere in die Luft heben. Der bildende Künstler dagegen stellt den Schreitenden so dar, wie er einen Augenblick früher aussah und wie er einen Augenblick später aussehen wird. Er gibt mit einem Wort die *Bewegung*, den *Uebergang* von einer Stellung zur andern wieder. Das kann er nur, wenn er das Spiel der einzelnen Muskeln, den Zusammenhang ihrer Tätigkeit und damit ihre Wirkung auf die Gesamthaltung des Körpers und dessen fortlaufende Bewegungsformen studiert.

Hodlers Figuren drücken aber noch mehr aus als nur anatomisch und physiologisch richtig beobachtete und gezeichnete Menschen. Der Künstler dringt auch in die Tiefe und deckt den Zusammenhang zwischen Seele und Leib auf. Da die Ursache jeder Muskelbewegung ein geistiger Vorgang, d. h. ein Willensimpuls oder eine Gemütsbewegung ist, und zwar bei allen Menschen mehr oder weniger übereinstimmend, so lässt die wahrheitsgetreue Darstellung der äussern Erscheinung einen sicheren Schluss zu auf die zugrunde liegende seelische Verfassung. Der Künstler muss es aber verstehen, die typischen Muskel- und Körperbewegungen auszuwählen und zu betonen, um den Charakter, das Wesen des Dargestellten widerzuspiegeln. Gerade darin liegt die Bedeutung der Kunst, dass sie das Wesentliche aus der Natur oder aus der Persönlichkeit ins Licht rückt und vom Zufälligen, Unwichtigen scheidet. Der meist oberflächlich beobachtende und urteilende Laie, der lieber an der äussern Erscheinung haftet, als den Dingen auf den Grund zu gehen, bezichtigt dann leicht den Künstler der Uebertreibung oder gar der Unwahrheit, während das Gegenteil richtig ist.

Der Hodler-Biograph Loosli sagt sehr richtig: « Wie der Chemiker, der einen Stoff rein absondern will, damit beginnt, alle fremden Elemente von ihm auszuscheiden, um schliesslich nur den Stoff, auf den es ankommt, in seiner Reinheit zu erhalten, so muss der Künstler alles Unwesentliche, Zufällige, mit einem Wort all das auszuscheiden wissen, was er nicht ausgedrückt haben will, was durch sein Vorhandensein im Gebilde die Aufmerksamkeit von der Hauptsache ablenkt und sie, ihr den Rang streitig machend, abschwächt. Das Betonen und Hervorheben des Wesentlichen, und nur des Wesentlichen, darin liegt das Schaffen des Künstlers, darin seine Kunst. » — Auch die Landschaft hat Hodler jedes Nebensächlichen entkleidet. In dieser Vereinfachung beruht deren monumentale Wirkung.

Die soeben ausgeführten Eigenschaften sind gewiss nicht Hodlers Kunst einzig eigen. Aber Hodler ist einer der grossen Meister, die sich über das Wesen der Kunst Rechenschaft gaben und die Kunstregeln scharf formulierten, wie denn überhaupt hervorragende Kunst immer auch mit Geistesgrösse verbunden ist. Es wäre falsch, zu glauben, der Künstler schaffe bloss instinktiv. Ich brauche nur an Leonardo da Vinci und Albrecht Dürer unter den Malern, an Beethoven unter den Tondichtern zu erinnern, um zu zeigen, dass die hohe Kunst ein geistiges Ringen um sie voraussetzt.

Eine spezifisch Hodlerische Erfindung ist der *Parallelismus*. Darunter versteht er jegliche Art der Wiederholung. Um den Begriff des Parallelismus zu erläutern, sei an den Eindruck erinnert, den ein Spaziergang durch den Hochwald ausübt. Hodler schildert ihn ungefähr folgendermassen: « Ich sehe vor, neben und hinter mir Stämme, die wie ungezählte Säulen sich erheben. Es ist immer die gleiche, oft wiederholte Linie, die sich zu einer Einheit verbindet und den Eindruck des Himmelanstrebenden verstärkt. »

Eine Frühlingswiese, mit unzählbaren, leuchtend gelben Löwenzahnblütenköpfen bedeckt, erweckt helles Entzücken in uns, weit mehr, als wenn nur wenige Blumen vorhanden wären oder ein vielfarbiger Teppich sich vor uns ausbreitete. — Wenn wir an einem eidgenössischen Sänger- oder Schützenfeste in die von Tausenden von Menschen wimmelnde Festhütte eintreten, so werden wir geradezu von einem Freudentaumel erfasst. Unsere Lust wird durch die Vielheit gleichgestimmter Seelen verstärkt und zu einem Freudenrausch emporgetrieben, den der Dichter mit den Worten preist: « In Vaterlandes Saus und Brause, da ist die Freude sündenrein. »

Handle es sich um eine frohe oder traurige Erscheinung, immer wird durch deren Wiederholung die Wirkung gesteigert. Darauf beruht der tiefe Eindruck von Gemälden auf uns, wie « Die Lebensmüden », « Die enttäuschten Seelen », « Die Einstimmigkeit » (Hannoveraner Fresko) und von vielen anderen.

Der Begriff « *Symmetrie* » bedarf, weil jedermann geläufig, keiner Erklärung. Ich will im Zusammenhange damit nur auf die spätern Hauptwerke Hodlers, etwa von der 1890 entstandenen « Nacht » an, hinweisen, in denen Parallelismus und Symmetrie gepaart erscheinen und die Komposition beherrschen. Besonders klar manifestieren sich diese beiden Hodlerschen Kunstprinzipien im « Tag », den « Enttäuschten », den « Lebensmüden », « Eurhythmie », dem « Auserwählten », der « Heiligen Stunde », dem « Auszug der Jenenser Studenten » und der « Einstimmigkeit » (auch als « Reformation », « Einmütigkeit » oder « Schwur » bezeichnet).

Schliesslich möchte ich noch mit ganz besonderem Nachdrucke als ein unvergängliches Verdienst der Hodlerschen Kunst hervorheben, dass sie in ihrer Herbheit, Kraft und Wahrheit die Luft gereinigt hat von allem Faden, Oberflächlichen, Weichlichen und Süsslichen. Manches, was wir *vor* Hodler noch als schön empfanden, ist uns jetzt unerträglich geworden. Hodler ist nicht nur einer der grossen Bahnbrecher auf dem Gebiete der Malerei, sondern überhaupt ein gewaltiger Förderer künstlerischen Geschmackes.

Hodler als Graphiker.

In den folgenden Zeilen will ich versuchen, ein noch wenig bekanntes und beackertes Feld von Hodlers Schaffen zu würdigen, seine Graphik.

Im verdienstvollen Hodler-Werk von C. A. Loosli kommt diese Seite von Hodlers Tätigkeit ein bisschen zu kurz. Wir dürfen aber hoffen, dass der Hodler-Biograph in Verbindung mit einem Graphikkenner (ich denke an Herrn Dr. August Klipstein in Bern) diese Lücke in der Würdigung des Lebenswerkes unseres Meisters in absehbarer Zeit ausfüllen werde. Die kurz vor Hodlers Tode (1917) in Zürich, später in Bern [1]) veranstalteten Ausstellungen seines Gesamtwerkes, soweit es beigebracht werden konnte, gewährten einen unzureichenden Einblick in dessen Graphik [2]). Obschon diese zahlenmässig einen verschwindend kleinen Teil des Oeuvres bildet, darf ihr Wert nicht gering eingeschätzt werden. Unter den Lithographien finden sich Blätter, die Hodlers Zeichenkunst im hellsten Lichte strahlen lassen, die mit dem Zeichnerischen aber noch das Malerische verbinden. Man sehe sich daraufhin nur etwa den « Jenenser Studenten » an, und man wird die aufs feinste ausgewogenen Abstufungen vom samtenen Schwarz zum Weiss oder Elfenbeingelb des Papieres (wenn es sich um einen der wenigen frühen Japandrucke handelt) gebührend bewundern müssen.

Wenn wir den einzigen noch erhaltenen, aus dem Jahre 1881 stammenden Holzschnitt: « Freiburger Stier », sowie vier um die gleiche Zeit entstandene unvollendete Radierungen nicht mitzählen, so umfasst die Originalgraphik etwa ein Dutzend Lithographien. Der grössere Teil von ihnen stellt eine Wiederholung von Werken der Malerei dar, aber frei ins Graphische übertragen, wodurch die Blätter ihren Eigenwert erhalten; denn es ist etwas ganz anderes, ob der Künstler einen Gegenstand mit Pinsel und Farbe darstellt, oder ob er die Arbeit vom Gesichtspunkte des Zeichners und Graphikers anpackt. Ein Vergleich von Hodlers Steinzeichnungen mit den ihnen entsprechenden Oelbildern bietet denn auch einen besonderen Reiz, und wie mir scheint, fällt solche Nebeneinanderstellung bisweilen zugunsten der graphischen Lösung aus.

Hodler hat kaum jemals direkt auf den Stein gezeichnet, obschon Loosli dies für die vier Lithographien annimmt, die der Luxusausgabe des von Rascher & Co. verlegten Mappenwerkes (Vorzugsausgabe A und B von Looslis Hodler-Mappenwerk) beigegeben wurden. Bei genauer Untersuchung lassen aber verschiedene Stellen auf diesen Blättern die Struktur des Umdruckpapieres erkennen, auf welches Hodler unzweifelhaft auch die übrigen Lithographien gezeichnet hat.

Im folgenden seien die einzelnen Original-Lithographien aufgeführt und teilweise kurz charakterisiert. Zum Schlusse will ich auf die mir bekannten, auf photomechanischem Wege hergestellten Farbendrucke hinweisen, denen zwar nicht der künstlerische Wert von Originalen zukommt, die aber immerhin einen guten Begriff von den zugrundeliegenden Gemälden und Zeichnungen vermitteln.

Der kurze Gang durch Hodlers Graphik möge mit den vorhin erwähnten vier Lithographien anheben, die dem Mappenwerke beigefügt sind. Es sind wohl die einzigen Blätter, von denen wir die Auflageziffer kennen. Von jeder Steinzeichnung wurden nämlich fünfzig Abzüge hergestellt. Die Blätter dürfen zu den seltensten Hodler-Lithographien gezählt werden. Es sind: 1. *Das Bildnis der Frau Hodler*, ein wie in Stein gemeisselter Porträtkopf. 2. *Der Bildniskopf eines jungen Mädchens*, eine mit wenigen Linien ausgeführte Komposition, deren prächtiges Oval des Antlitzes von einem samtschwarzen Haarkranz eingefasst wird. 3. *Einzelfigur aus dem « Blick in die Ewigkeit »*, von Hodlerischer Anmut in Haltung und Ausdruck. 4. *Nach links schreitendes nacktes Mädchen*, eine nicht sehr anspruchsvolle Aktstudie. Alle vier Blätter wurden vom Polygraphischen Institut in Zürich gedruckt.

Vom *Selbstbildnis* des Künstlers existieren mehrere hundert Abzüge, die schönsten auf gelblichem Japanpapier gedruckt. Die sehr zahlreichen Abzüge auf weissem Papier sind teils signiert, teils unsigniert. Zwischen den beiden Gruppen lassen sich trotz der hohen Auflageziffer kaum Unterschiede in der Druckqualität nachweisen, es sei denn, dass die mir nicht zu Gesicht gekommenen spätesten Abzüge im Drucke nachgelassen hätten. Das Porträt zeigt das charaktervolle bärtige Haupt des Künstlers von vorn und stammt aus dem Jahre 1916, ist also kurz vor dessen Tode entstanden. (Verlag Sadac, Genf.)

Frühlingserwachen gibt einen Ausschnitt aus dem Gemälde « Frühling ». Auf der Lithographie ist die Jünglingsfigur weggelassen. Ein junges Mädchen, einer der Entfaltung harrenden Blumenknospe vergleichbar, kniet auf blumiger Wiese, in Verzückung das Erwachen der Natur und der Liebe empfindend. Zeichnerisch befriedigt das Bild nicht vollständig: Die Gestaltung der Hände, die Verdrehung des linken Fusses, der wie angeklebt erscheint, stören den Gesamteindruck ein wenig. Man fragt sich, ob diese Verzeichnungen einer bewussten Eigenwilligkeit des Künstlers oder gar einer Nachlässigkeit zuzuschreiben seien. Trotz diesem Mangel gehört das Blatt zu den wirkungsvollsten Lithographien des Meisters: Der Gesichtsausdruck des Mädchens, das sich seiner noch im Unterbewusstsein schlummernden Gefühle nicht klar geworden ist, wirkt ergreifend. Von vollendeter Schönheit sind die Linienführung an der Gestalt und die harmonische Verteilung von hell und dunkel. — Ueber die Entstehung dieser Lithographie liest man in der Hodler-Biographie Looslis, sie sei « nach einer zeichnerischen Vorlage Hodlers auf photolithographischem Wege zustande gekommen » und bei Gurlitt in Berlin erschienen. Eine von Loosli auf schriftliche Anfrage mir erteilte Antwort stimmt mit dieser Angabe insofern nicht ganz überein, als sie besagt, « die

[1]) Die Hodler-Ausstellung in Bern fand statt vom 20. August bis 23. Oktober 1921.

[2]) Die Berner Ausstellung zeigte nur drei Lithographien, nämlich den Rückzug bei Marignano, den Jenenser Studenten und den Schwörenden.

weibliche Figur zum ‚Frühling' sei 1909 oder 1910 für Gurlitt, Berlin, in beschränkter Auflage *auf dem Wege des Umdruckpapierverfahrens* (von mir im Drucke hervorgehoben) steindruckfähig hergestellt, aber vom Künstler nicht unmittelbar auf den Stein getragen worden. » Seither hat sich herausgestellt, dass die Auflage ziemlich stark war (Loosli glaubte, sie sei auf etwa 70 Exemplare beschränkt worden). Mein Exemplar ist einer der 50 Vorzugsdrucke. Ein mir vorgelegter, weit weniger guter Druck trug eine über die Zahl 200 hinausgehende Nummer. Für die Tatsache, dass es sich bei « Frühlingserwachen » um eine Originallithographie handelt, zeugt vor allem die Qualität der frühen Drucke, weniger das handschriftliche Signum des Künstlers, da Hodler nicht selten leider auch Reproduktionen mit seiner Unterschrift versah.

Im Gegensatze zu der lieblichen Figur in « Frühlingserwachen » (auch als « Frühlingssehnsucht » bezeichnet) stehen zwei Blätter, die als Jahresgaben für die Mitglieder der Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten geschaffen worden sind: « *Der Jenenser Student* » und « *Der Schwur* ». Man muss die Mittelfigur aus dem Jenenser Freskogemälde auf gelblichem Japanpapier, auf dem nach Loosli 50, nach Dr. Klipstein nur 10 Drucke hergestellt worden sind, gesehen haben, um die Schönheit dieses Blattes würdigen zu können. (Gesamtauflage nach Loosli 500 Exemplare.) Diese Lithographie, sowie der 1913 entstandene Schwörende, die Mittelfigur aus dem Fresko in Hannover, der « Reformation », sind von der Kunstanstalt J. E. Wolfensberger in Zürich aufs sorgfältigste gedruckt worden. Aus dem zweiten monumentalen Blatte spricht eine ungemeine Wucht und Energie. Die linke Hand des Schwörenden ist auf die Brust gepresst, der rechte Arm mit erhobenen Schwurfingern emporgestreckt. So steht die mächtige, frontale Figur, die gespreizten Beine auf den Boden gestemmt, vor einem mit Wolkenzügen bedeckten Himmel, von dem sie sich in kräftigen Linien und aufgelichteter Schwärze abhebt.

« *Der Holzfäller* », ebenfalls von Wolfensberger gedruckt, die Verkörperung der physischen Kraft, ist jedermann wenigstens auf der Fünfzigfranken-Banknote bekannt, wo er aber durchaus nicht am Platze ist, weil diese Kraftgestalt nur im grossen Formate zur Geltung kommt. Heute ist die Erkenntnis allgemein durchgedrungen, dass der Bundesauftrag an Hodler, Banknoten zu illustrieren, verfehlt war. Hodlers Typen verlangen monumentale Grösse und eignen sich nicht für eine Darstellung im Kleinen. Der Feinstich wäre eine dankbare Aufgabe für einen Albrecht Dürer gewesen. Aber Hodler, der Maler und Lithograph, und Dürer, der Kupferstecher — was für Gegensätze! (Dabei dürfen wir aber nicht vergessen, dass es in der Apokalypse und der Grossen Holzschnittpassion auch einen monumentalen Holzschnittzeichner Dürer gibt.)

Als fernere Original-Lithographie führe ich die Nachbildung des Mittelfeldes des Marignanofreskos im Waffensaal des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich an. Sie ist die früheste Hodler-Litho, 1897 entstanden und vom Polygraphischen Institut in Zürich gedruckt, wobei die Farben nach den Angaben des Künstlers eingesetzt worden sind. Infolgedessen darf der « *Rückzug bei Marignano* » nur teilweise als Original bezeichnet werden. Das Bild wirkt tatsächlich mehr nur wie eine kolorierte Zeichnung. Die Farben sind zu dünn und zu blass. Von höherem künstlerischen Wert sind die wenigen Schwarz-Weiss-Drucke. Wem aus der Geschichte der Verlauf der Riesenschlacht bei Marignano bekannt ist, der findet sich in der von Hodler dargestellten Situation sogleich zurecht. Trotzdem hat der Künstler für nötig befunden, in deutscher und französischer Sprache seinem Bilde einen Kommentar beizufügen, bestehend aus der von Johannes von Müller in dramatischer Anschaulichkeit und Lebendigkeit gegebenen Schilderung des Rückzuges. Ein Unterschied zwischen Fresko und Lithographie besteht darin, dass auf dem ersten die vorletzte Figur, ein Hellebardier, die Waffe in der rechten Hand zum Boden gesenkt hält, während auf der Steinzeichnung die weit gedrungenere Kriegergestalt die Hellebarde mit beiden Händen, vor der Brust gekreuzt, emporhebt.

Als den letzten der mir bekannten einwandfreien Originalsteindrucke erwähne ich « *Die heilige Stunde* », nach einem der gleichnamigen Oelgemälde. Das Blatt wurde von Fritz Burger, Zürich, herausgegeben.

Da bisweilen farbige Autotypien als Originale gekauft werden, so weise ich zum Schlusse auf solche Reproduktionen hin. Es betrifft die folgenden Blätter: 1. Bildnis Carl Spittelers. 2. Einzelfigur aus der Schlacht bei Marignano. 3. Halbkniender Schwertfechter, unter dem Namen « Krieger » als hervorragender Wolfsbergdruck bekannt (als Plakat in vier Farben nach einer Zeichnung gedruckt und dem Original täuschend ähnlich). 4. Nacktes Mädchen in ganzer Figur von vorne (Plakat). 5. Rückzug bei Marignano (kleinere Fassung als die Originallithographie). 6. Der Rufer. 7. Schlacht bei Murten. 8. Flieder. 9. Montanalandschaft. 10. Mettenberg. 11. Silvaplanasee. — Die unter 8 bis 11 aufgeführten Reproduktionen, aus der Kunstanstalt Wolfensberger hervorgegangen, sind nach Loosli die besten Hodlerschen Farbendrucke. Die Blätter sind leider vergriffen. Vom Silvaplanasee wurde 1923 eine zweite Auflage von Rascher & Co. erstellt, aber nicht nach Hodlers Original, sondern nach der Wolfsberg-Lithographie. Diese Neuauflage muss deshalb als künstlerisch wertlos bezeichnet werden.

Zur Abfassung dieser Uebersicht über Hodlers Graphik benutzte ich die Hodler-Biographie von C. A. Loosli. Ich stützte mich aber vor allem auf eine vor wenigen Jahren bei Gutekunst & Klipstein in Bern gezeigte Ausstellung von des Künstlers Lithographien und auf die meiner Sammlung einverleibten Originalblätter.

Ueber Hodlers Kunstauffassung in der Malerei schöpfte ich ebenfalls aus Looslis grundlegendem Werke, weil es darin einzig zuständig ist.

† Frau Anna Zwahlen-Wyss, Biel

Unerwartet hat der Tod in die Reihen der 37. Promotion von Hindelbank eine schmerzliche Lücke gerissen. Beinahe die Hälfte aller Klassengenossinnen trauerte am 30. Januar 1933 an der letzten Ruhestätte der langjährigen Klassenmutter. Waren es die ersten Anzeichen eines Herzleidens, die Dich, liebe Heimgegangene, schon in unserem gemeinsamen Seminar-Schlafzimmer so oft nicht schlafen liessen? Dein peinlich genaues Arbeiten für den Unterricht, Dein Sorgen um alle Kameradinnen, hat es zu früh Deine Kräfte erschöpft? Still und stumm liegst Du vor uns in einem Berg von Blumen, siehst nicht den Schmerz des Gatten, das Weh in den Augen Deiner Kinder, das grosse Leid Deiner schwergeprüften Mutter. Mitten aus einem Wirken in Liebe und Treue wurdest Du abgerufen.

Frau Anna Zwahlen-Wyss stammte aus einer altangesehenen Lehrersfamilie. Als zweite Tochter wurde sie der Familie Sekundarlehrer Wyss in Jegenstorf am 9. Oktober 1884 geschenkt. Im schönen Kreise liebender Eltern verbrachte sie mit vier Geschwistern eine sonnige Jugend. Im Jahre 1902 trat die Verstorbene in das staatliche Lehrerinnenseminar Hindelbank ein mit den besten Noten, die an der Aufnahmeprüfung erzielt wurden. Neben pünktlicher Pflichterfüllung fand sie Freude und Musse zur Pflege treuer Kameradschaft. Nach erfolgter Patentierung im Jahre 1905 bot sich der jungen Lehrerin ein schönes Wirkungsfeld an der Unterklasse im Bätterkinden. Mit der ihr eigenen Hingebung schuf sie sich eine Heimat in der Schule und blieb der Klasse viele Jahr treu. Hier schloss sie auch den Bund der Ehe mit ihrem Kollegen Robert Zwahlen. Wachsende Mutterpflichten erforderten in der Folge ihre ganze Kraft, und die Familie siedelte über nach Biel, dem neuen Wirkungskreis des Vaters. Ein harter Schlag war für die Heimgegangene vor zwei Jahren der Tod ihrer Schwester, Fräulein Bertha Wyss in Jegenstorf. Die greise Mutter Wyss zog hierauf zu Frau Zwahlen nach Biel und trauert heute mit ihren sechs Grosskindern. Möge der Segen der Heimgegangenen Euch die Wege ebnen und Eure Schritte behüten, liebe Kinder! Der schwergeprüften Familie auch an dieser Stelle unsere aufrichtige Teilnahme.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Interlaken des B. L. V. Die Sektion Interlaken versammelte sich am 18. Februar im Hotel Kreuz in Interlaken zur letzten Sektionsversammlung dieses Schuljahres. Im geschäftlichen Teil wurde dem Lehrergesangverein ein Beitrag von Fr. 150 und dem Lehrerturnverein ein solcher von Fr. 50 bewilligt. Dann folgte ein Lichtbildervortrag von Herrn Sekundarlehrer Stettler aus Bern über «Berge und Menschen des Wallis». An Hand vieler schöner Lichtbilder nach eigenen Aufnahmen zeigte uns Herr Stettler ein Stück Wallis in seiner Wechselbeziehung von Landschaft und Volksleben. Gefesselt von der Schönheit der Bilder begleiteten wir ihn ins Val d'Hérens, dann über den Col de Torrent ins Val d'Anniviers und über Gletscher und Gipfel des Zinalrothorns und des Obergabelhorns ins Tal von Zermatt und auf das Plateau von Grächen. Wir sahen wundervolle Landschaftsbilder aus denTälern und aus der grossartigen Hochgebirgswelt der Walliser Riesen. Viele prächtige Aufnahmen aus dem Volksleben gaben ein eindrückliches Bild von der Eigenart der drei Täler und der Kultur und Arbeit ihrer Bewohner, der stolzen Evolener, der Nomaden des Val d'Anniviers und der Leute von Grächen.

Wir hoffen, dass der Vortragende uns mit dem Bewusstsein verliess, in den Berner Oberländern dankbare Zuhörer und Zuschauer für seine reichen Darbietungen aus der benachbarten Bergwelt des Wallis gefunden zu haben.

Dem Vortrag schloss sich ein zweiter Teil an mit gemeinsamem Zvieri und musikalischen Darbietungen einiger Sektionsmitglieder.

Deutsche Sektion Biel. *Sektionsversammlung vom 25. Februar.* Der Bericht von Schulinspektor Moeckli und die Aussprache haben ergeben, dass in der *Schriftfrage* noch alles im Fluss ist. Glücklicherweise besteht in den Bieler Schulen noch kein Durcheinander, indem die Sekundarschule Bözingen als Einheit den Versuch mit der Hulligerschrift machte, die übrigen Schulen aber im ganzen auch einheitlich zurückhielten. Da unsere Sektion in der kantonalen Kommission vertreten ist und auch die Freunde einer vorsichtigen, aber bestimmten und zielbewussten Bekämpfung des Schriftzerfalls sich zu sammeln beginnen, ist zu hoffen, dass trotz aller Zurückhaltung, die in einer grossen Schulgemeinde geboten ist, eine Lösung gefunden wird, welche die Bedeutung des Schreibens in der Schule weder unterschätzt noch übertreibt. Die Anregung des Lehrergesangvereins, die *Pestalozzifeier* zu einem gemeinsamen Anlass der gesamten Lehrerschaft Biels und Nidaus auszubauen, wurde in zustimmendem Sinn zur Weiterbehandlung an die Vorstände gewiesen. Einstimmig wurde folgender Antrag des Vorstandes angenommen: «Die deutsche Sektion Biel des B. L. V. stellt mit Bedauern fest, dass die *Schulreorganisation* wieder in Vergessenheit zu geraten droht. Sie beschliesst, diesen Gegenstand an ihrer nächsten Versammlung zur Verhandlung zu stellen, und beauftragt den Vorstand, sich bei den Behörden über den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit zu erkundigen und mit den Kollegen, die Behördemitglieder sind, sowie auch mit der welschen Sektion Fühlung zu nehmen.» Teilnehmerzahl über 60. *K. W.*

Sektion Trachselwald des B. L. V. Es mag das winterliche Schneetreiben schuld daran gewesen sein (oder war es das bloss *einmalige* Erscheinen der Versammlungsankündigung im Berner Schulblatt?), dass nur etwa 50% der Sektion zur Versammlung im schönen Saal des Gasthofes zur «Sonne» in Affoltern anrückten.

Die Verhandlungen wurden geleitet von Sekundarlehrer Dr. Schlunegger in Huttwil. Haupttraktandum des Tages war nach dem kurzen geschäftlichen Teil eine kleine Veteranenfeier. Die Mozartsonate in B-dur, in feiner Weise wiedergegeben von Sekundarlehrer *Künzi*, Huttwil, leitete die Feierstunde ein. Ehrend gedachte die Versammlung einer vor drei Wochen verstorbenen Kollegin, Frl. Rosa Christen, die ein ganzes reiches Menschenleben lang ihre Kraft der Gemeinde Affoltern geopfert hatte. Von den acht aus dem Lehramt zurückgetretenen Kolleginnen und Kollegen war einzig Frau Marie Scheidegger-Jordi aus Hutteil erschienen. So strömte denn alles Wohlmeinen alle Wärme und der Ausdruck verehrender Hochachtung auf sie nieder als Repräsentantin der kleinen ehrwürdigen Schar. Den tiefsten Eindruck machte die Ansprache des Herrn Schulinspektor E. Wymann. Er sagte u. a.: Welche Anforderungen stellen wir selber heute an den Lehrerberuf? Pestalozzi sagt «Erziehung und nichts anderes ist das Ziel alles Unterrichts». Nicht Lesen, Schreiben und Rechnen sind Endzweck unserer Arbeit, sondern die Erziehung des Menschen mit allen seinen vielfachen Anlagen, Bildung und Erziehung von Kopf, Herz und Hand. Wir verlangen von den jungen ins Seminar eintretenden Menschen Intelligenz, im Sinne Meumanns, Denkbegabung, die im Beruf zum zündenden Funken wird, zum Wecker geistigen Lebens. Und weiter: gesunde Phantasie, Gefühlsreichtum, pädagogische Begabung, ein feines Einfühlungsvermögen. «Liebe zu Kindern» genügt nicht. Es muss dazu kommen die Fähigkeit, mit Kindern umgehen zu können, Kinder zum Mitarbeiten, zum Mitfreuen zu erziehen, die Fähigkeit zur Autorität,

zur Führung. Wer aber nur den Trieb zur Autorität besitzt, nicht aber die Fähigkeit dazu, der wird ein Trüllmeister werden. Doch die « Disziplin mit verschränkten Armen » lehnen wir heute ab. Eine robuste Gesundheit muss der Lehrer und besonders auch die Lehrerin haben. Die Kraft dieser letztern ganz besonders wird durch die Arbeit in der Schule aufgezehrt, weil es ihr gegeben ist, sich restlos in ihre Arbeit zu versenken, sich ganz auszugeben. Es will etwas heissen, in alles, was man tut, Herzblut fliessen zu lassen. Liebe und Leben in die Schulstube hineinzutragen, ist das Schönste, was wir können. Dank darum allen, die ein Leben lang es getan! Nicht alle Arbeit trägt Früchte. Aber getrösten wir uns des Wortes, das auf dem Erinnerungsblatt der Zurückgetretenen steht: « Und etliches fiel auf gut Land. »

Das von Alb. Häubi geschaffene, vom Schulinspektor unterzeichnete Erinnerungsblatt wurde verliehen an Frau Marie Scheidegger-Jordi, Huttwil; Frau Schär-Zimmermann, Dürrenroth; Frau Schär-Bracher, Dürrenroth; Frau Schneider-Steiger, Sumiswald; Hrn. Simon Gfeller, Lützelflüh; Hrn. Chr. Gygli, Hubbach; Hrn. Fiechter, Huttwil und Hrn. J. Klee, Gassen.

Schumanns « Kinderszenen » schlossen die Feierstunde ab. *E. Thœnen.*

Sektion Aarwangen des B. L. V. *Veteranenfeier.* Nach einem Unterbruch von zwei Jahren vereinigte der Abend des 25. Februar unsere Sektion wieder einmal zur Veteranenfeier. Sie fand im Hotel « Kreuz » in Langenthal statt. Wie damals standen wieder drei werte Namen auf der Liste der Jubilare: Frau Kurt-Ammann, Rütschelen, die Herren Kollegen Walter Christen, Roggwil, und Sekundarlehrer Fritz Kronauer, Langenthal. Der Einladung unseres rührigen Vorstandes hatte eine recht ansehnliche Zahl von Kolleginnen, Kollegen und Freunden Folge geleistet. Und wahrlich, niemand hatte sein Erscheinen zu bereuen; denn — wir wollen es gerade vorweg nehmen — die ganze Feier war vom Anfang bis zum Schluss von jener wohltuenden Sphäre froher Einmütigkeit und anspruchsloser Freude umsponnen, die einen vom anstrengenden Alltag aufsehen, neue Kräfte und Impulse schöpfen lässt. Dieses froh-ernste Zusammensein von Jungen und Alten, das gemächliche Waltenlassen von Rück- und Ausblick stellen innerhalb unseres Berufslebens nicht zu unterschätzende Gelegenheiten zu fruchtbarer Selbstbesinnung dar. Darin liegt ja auch ihr innerer Wert, der sicher jedesmal von allen dankbar empfunden wird. Auch diesmal war's nicht anders.

In sinniger Weise begrüsste unser umsichtiger Sektionspräsident, Herr Max Bühler, Langenthal, Gefeierte und Feiernde. Seine kurze Eröffnungsansprache barg herzlichen Dank an alle, die zum Gelingen der Feier ihre Mithilfe angeboten.

Herr Schulinspektor Wymann überbrachte den Gruss und den Dank der Regierung an die Veteranen und würdigte in trefflichen Worten deren wertvolle Lebensarbeit.

Verschiedene Musik- und Sologesangvorträge trugen wesentlich zur Verschönerung und Verinnerlichung der Feier bei. Im besondern erfreute der neuerstandene Volksdichter unseres Gaues, Herr Schmiedemeister *Jakob Käser* aus Madiswil, durch seine Vorlesung aus eigenen Werken. Zahlreiche Gedichte heitern und ernsten Charakters in Berner Mundart wechselten mit einer kurzen, würzig lustigen Erzählung « Der Eihorn », einer fröhlichen Erinnerung aus langentschwundener Schulzeit, ab. Reicher Beifall lohnte diese Darbietungen.

Nach einem vorzüglichen Nachtessen vereinigte sich die Festgemeinde zum zweiten, gemütlichen Teil. Herr Christen erzählte in humorvoller Weise aus seiner abwechslungsreichen Schulmeisterlaufbahn, Freuden und Leiden derselben beleuchtend. Herr Kronauer entledigte sich seines « Obligatoriums » in prägnanter, witziger Versform. Beide Kollegen fanden sehr aufmerksame Zuhörer.

Der Sektionspräsident nahm dann die wie geschaffene Gelegenheit wahr, die verantwortungsbewusste und segensvolle Arbeit des Herrn *Schulinspektor Wymann*, dessen Tätigkeit sich in unserem Inspektionskreise *zum zehnten Male* jährt, mit warmen Worten zu würdigen, ihm für sein zielbewusstes Wirken im Dienste der bernischen Schule, für das allezeit gute Einvernehmen mit der Lehrerschaft zu danken und ihm namens der Sektion auch für die Zukunft die herzlichsten Glückwünsche zu entbieten.

Dass nachher unter dem schneidigen Tafelpräsidium des Kollegen Stucker, Roggwil, brav gelacht und getanzt wurde, gehört zu den Selbstverständlichkeiten Zwischenhinein wurde der köstliche Zweiakter « Herbstferie » von Ernst Balzli durch das Melchnauer Kollegium in hervorragend gutem Spiele gegeben. Die Aufführung bildete einen sehr beachtenswerten Höhepunkt unter den mannigfachen Darbietungen des schönen Abends, für den wir den Melchnauer Kolleginnen und Kollegen herzlichen Dank wissen.

Herr *Statthalter Bangerter*, der wegen gesundheitlicher Indisposition nicht hatte an der Feier teilnehmen können, liess den Veteranen herzliche Blumengrüsse mit wohlwollendem « Begleittext » überreichen, was beides von der Versammlung mit Applaus aufgenommen wurde.

Ich möchte nicht schliessen, ohne auch hier unsern « neugebackenen » Veteranen alles Gute auf ihren weitern Lebensweg gewünscht zu haben. *—s—*

Sektion Bern-Land. *Sektionsversammlung.* Am 3. März besammelten wir uns in der Stadtbibliothek. Hier zeigte und erläuterte uns Herr Dr. Blösch einen schönen Teil der äusserst wertvollen Sammlung von Handschriften, die aus der Zeit vom 6. bis zum 16. Jahrhundert stammen. Die Stadtbibliothek wurde im Jahre 1532, also zur Reformationszeit, gegründet. Sie wurde dann im Laufe der Jahrhunderte durch verschiedene Schenkungen bereichert. Aus den Klöstern war die Ausbeute gering. Einzig von dem Kathäuserkloster auf Thorberg erhielt die Bibliothek wertvolles Material. Zu erwähnen ist dann besonders die Schenkung des französischen Humanisten Bongars, der im Jahre 1632 seine umfassende, auch inhaltlich wichtige Sammlung der Berner Stadtbibliothek übergab. Bongars war Gesandter König Heinrichs IV. und sammelte Bücher aus allen Zeiten und Gegenden, was die Schenkung umso interessanter macht. Auch aus dem spätern Mittelalter sind Schriftstücke vorhanden, von denen einige wichtige Aufzeichnungen zur Bernergeschichte enthalten. Bewunderung erweckten die ungemein schönen Schriften an sich. Aus der Zeit der ersten Drucke sind auch einige Vertreter da und aus der Gegenwart sehr gute Reproduktionen von wertvollen alten Handschriften, was für den Gebrauch derselben von grossem Vorteil ist. Nach diesem überaus anregenden Vortrag zogen wir ins Café Schmiedstube zur Behandlung der geschäftlichen Traktanden.

Im verflossenen Jahre fanden sieben Vorstandssitzungen und drei Sektionsversammlungen statt. Wir führten zwei Einführungskurse in die neue Schrift durch; ferner vereinigte Kollege Zurflüh einige Interessenten für Zeichnungsfragen in freien Zusammenkünften. Ausserdem wurden Vorträge gehalten über « Tuberkulosebekämpfung in der Schule ».

Das neue Jahresprogramm sieht wieder einen Schreibkurs vor, der bereits am 3. April beginnt. Dann sollen einige Arbeitsgemeinschaften gegründet werden. Darüber werden wir unsere Mitglieder noch durch ein Zirkular aufklären. Anlässlich der Landesteilversammlung im Herbst wünscht unsere Sektion die Anstalt Tessenberg zu besuchen.

Zum Schlusse nahmen wir noch einige Ehrungen vor. In einem warm empfundenen Nachruf zeichnete Kollege Wagner das Bild unseres verstorbenen Kollegen Fritz Neuenschwander, Sekundarlehrer in Bolligen. Dann schloss sich eine kleine Jubiläumsfeier für die beiden Kollegen Clénin und Ris in Wabern an, die beide auf 40 Jahre Schuldienst zurückblicken können. Im Namen der Sektion überbrachte Kocher und für die Unterrichtsdirektion Herr Schulinspektor Schläfli, der auch als persönlicher Freund der beiden warme Worte fand, die Glückwünsche. Kollege Barben aus Uettligen umrahmte den dritten Teil unserer Versammlung mit passenden Klaviervorträgen. *A. K.*

Verschiedenes.

Sing- und Musiziertage in Grindelwald. Im Sonnenberg in Grindelwald (Frau Brawand) finden vom 6. bis 12. April sechs Sing- und Musiziertage unter der Leitung von Werner Gneist (Schlesien) statt. Auf Wunsch wird das Blockflötenspiel besonders berücksichtigt. Auch Teilnehmer, die nicht dem Lehrerstande angehören, sind willkommen. Dem Ferienbedürfnis wird, soweit es die Singarbeit zulässt, Rechnung getragen. Preis zirka Fr. 35—40, alles inbegriffen. Anmeldungen nehmen bis 15. März entgegen: Klara Kaufmann, Lehrerin, und Samuel Brawand, Lehrer, Grindelwald. — Nähere Angaben später.

Zum Schuleintritt. Der Eintritt in die Schule naht für unsere Kleinen heran, und dabei wird auch die Frage aufgeworfen, ob ein Kind in die Volksschule eintreten kann, oder ob ein körperliches Gebrechen wie Blindheit, starke Schwachsichtigkeit oder Taubheit eine spezielle Ausbildung verlange. Oft wollen es Eltern nicht wahr haben, dass ihr Kind mit irgend einem Leiden behaftet sei und versuchen mit allen Mitteln, das Kind doch in der Volksschule probieren zu lassen. Leider geht dabei nur kostbare Zeit verloren, und für das Kind ist es drükkend, in der Volksschule einsehen zu müssen, dass es seines Gebrechens wegen nicht mitmachen kann. Ein rechtzeitiger Eintritt in die Spezial-Anstalt ist das einzig Richtige und kann ja früher oder später doch nicht umgangen werden. Glücklicherweise haben wir solche Spezialanstalten für Blinde und Schwachsichtige, wie auch für Taubstumme. Wer ein blindes oder stark schwachsichtiges Kind hat oder in verantwortlicher Stelle ein solches kennt, ist gebeten, dies zum Schuleintritt auf Frühling 1933 rechtzeitig anzumelden. Adresse: Bernische Privat-Blindenanstalt Spiez.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Folgende manuellen Kurse werden durchgeführt:

1. Lehrerbildungskurs in Hobelbankarbeiten, Kursort Thun; 10.—22. Juli und 2.—14. Oktober. 2. Fortbildungskurs in Hobelbankarbeiten, Kursort Bern; 31. Juli bis 12. August. 3. Lehrerbildungskurs in Kartonnagearbeiten, Kursort Langenthal; 10.—22. Juli und 2.—14. Oktober.

Anmeldungen für diese Kurse sind bis Ende März an den Präsidenten der Vereinigung für Handarbeit und Schulreform, G. Flückiger, Lehrer, Bern, Brückenstrasse 3, zu richten.

Schweizerischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Sektion Bern. Am 31. Januar hielt die Sektion Bern ihre Delegiertenversammlung ab. Da mit derselben ein Vortrag von Dr. *Fritz Wartenweiler* verbunden war, wies die Versammlung einen ausserordentlich starken Besuch auf. Freund Wartenweiler berichtete über Beobachtungen und Erfahrungen, die er bei seinen Vorträgen und Kursen im Land herum machen kann. Tief prägte sich der Eindruck ein: Wer Erziehungs- und Bildungsarbeit im Sinne Wartenweilers leisten will, muss wie er mit reichem Rüstzeug und mit grossem Glauben schaffen. Die Schwierigkeiten und Enttäuschungen sind, zumal in unserer Zeit, zu gross, als dass jeder sie tragen kann.

Der Präsident, Sekundarlehrer *Otto Rychener*, leitete die Jahresgeschäfte sehr lebendig und anregend. Er konnte von grosser Arbeit des Vorstandes auf verschiedenen Gebieten berichten: *Mitgliederwerbung*, Verbreitung von *Jungbrunnenheften*, für die neulich die kantonale Unterrichtsdirektion einen besondern Kredit zur Verfügung stellte, Mitarbeit an der *allgemeinen Alkoholbekämpfung*, *Vorträge und Kurse*, Werbung für bessere Obstverwertung und vermehrten Milchgenuss. Der dreitägige *Obstverwertungskurs auf der landwirtschaftlichen Schule Rütti*, der auf Anstoss durch den Verein und unter seiner Mitwirkung durchgeführt wurde, dürfte den Höhepunkt des letztjährigen Schaffens bedeutet haben. In den bernischen Schulen wurden rund *60 000 Milchbüchlein* verbreitet. Die Sektion beteiligte sich an allen Arbeiten und Aufgaben des schweizerischen Verbandes.

Die Mitgliederzahl beläuft sich nach einigen Streichungen auf 400. Durch stärkere Fühlungnahme mit den sportliebenden Kollegen wird es möglich werden, wieder mehr jüngere Leute unserm Verein zuzuführen.

Kollege Javet berichtete über die Arbeit der kantonalen Kommission zur *Revision des bernischen Wirtschaftsgesetzes*, und Kollege Kammacher teilte mit, dass im Herbst bei Anlass einer Ausstellung « Obst, Milch und Honig » ein *kantonaler Abstinententag* in *Thun* durchgeführt werden soll.

Da fast alle Landesteilgruppen an der frisch und munter verlaufenen Tagung vertreten waren, so werden von ihr nachhaltige Wirkungen ausgehen, die unserer vermehrten und vertieften Arbeit in der Schule und der ganzen Bewegung ganz sicher zum Vorteil gereichen werden. Dank auch den jungen Kräften, die sich dem Verein zur Verfügung stellen, Dank nicht minder den Mitgliedern, die nach dreissigjähriger treuer Mitgliedschaft aus eigenem Antrieb den Weg ins Berner « Daheim » fanden.

L. St.

Freizeitheim im Tessin, Porto Ronco-Locarno. In den Ferien muss der Berufstätige die Möglichkeit haben, sich wirklich erholen zu können und *gleichzeitig* die Anregung mitzubekommen, die ihm genug Schwung und Freude gibt, um wieder in seinen Alltag zurückzugehen. Das Freizeitheim im Tessin will solche Möglichkeit bieten: dabei spielt es eine untergeordnete Rolle, ob es Musik, Bastel- oder rein geistige Themen sind, die uns vereinigen. Ein frohes lebendiges Tun (musizieren, volkstanzen, basteln, wandern, spielen, Turn- und Sportspiele) gibt jedem Tag seine besondere Note und Freude.

Aus dem Arbeitsplan 1933 entnehmen wir das Programm der ersten zwei Monate.

2.—11. April. *Musik im Leben*, Singwoche von Alfred und Klara Stern, Zürich. Alte und neue Sing- und Spielmusik mit besonderer Berücksichtigung des schweizer. Volksliedes (für Singstimmen, Blas- und Streichinstrumente). Atem-, Stimm-, Sprachpflege. *Volkstanz*, alte Paar- und Figurentänze.

12.—21. April *Bildende Kunst und Weltanschauung*, Prof. W. Pfleiderer, Stuttgart. Ein Versuch, den Wandel des Weltgefühls und der Lebensanschauung am Wandel des Stilwollens der bildenden Kunst aufzuzeigen. Dabei sollen die in der Seele des heutigen Menschen vorhandenen Kulturwerte zum Bewusstsein gebracht werden. Lichtbilder: Baukunst, Bildhauerei, Malerei.

22. April—1. Mai. *Alte Musik mit historischen Instrumenten*, Freiburger Kammertrio für alte Musik. Gotische Musik, Musik der Renaissance, des Barock und des Rokoko. Entwicklung unserer Musikinstrumente bis zur Barockzeit. Alte Musik und ihre Bedeutung für die Gegenwart. Auf Wunsch: Uebungsstunden zur Erlernung des Spiels alter Instrumente: Gambe, Viole, Blockflöte, Laute, Cembalo.

3.—8. Mai. *Bastelwoche*. Formen einfacher Gebrauchsgegenstände aus Ton. Pergament-, Papier-, Lederarbeiten. Handweben.

10.—19. Mai. *Die natürliche Körperpflege*, Wilh. Eberle, Zürich. Wie erhalten wir uns gesund ? Positive Lebenseinstellung. Seelische Hemmungen und ihre Heilung. Konzentrations- und Entspannungsübungen. Natürliche Heilmittel. — Alle Aussprachen sind mit praktischen Uebungen verbunden.

21. Mai—1. Juni. *Freizeit als Kraftquelle*, Dr. K. F. Schaer, Zürich. Die Entdeckung der Keime neuen Lebens in uns und ihre aufbauende Kraft. Erneuerung und Alltag. Sachlichkeit als neue Askese. Ich und Du — « wir » als gemeinsam Schaffende. Neue Lösungen und Bindungen. — Grundlage der Arbeit: Betätigung des Gestaltungsdranges in einfachster Form, unter Mitwirkung von Otto Kraska, Steckborn.

Träger des « Freizeitheim im Tessin ist der gemeinnützige Verein gleichen Namens, Sitz Zürich. — Das Freizeitheim möchte es *jedem* ermöglichen, seine Ferien hier zu verleben. Es hat darum seine Preise so niedrig gehalten: Fr. 4. 50 (Gruppenlager) bis Fr. 6. 50 für Unterkunft und Verpflegung.

Arbeitsplan, Bilder, Statuten gegen Rückporto von der Heimleitung J. M. v. Specht, Porto Ronco-Locarno.

Arbeitslosenhilfe. (Mitgeteilt.) Die Kommission der « Hilfe für die Arbeitslosen » (Präsident Direktor Schneider, Schwand-Münsingen) hielt dieser Tage ihre sechste Sitzung ab. In der Berichterstattung wurde mitgeteilt, dass nun keinerlei Naturalien mehr vorrätig sind. An Geldern wurden ausgegeben an 38 Gemeinden total Fr. 21 650. —, davon Fr. 5770. — für Milch- und Brotverteilung, Fr. 2250. — für Suppen an Arbeitslose, Fr. 6590.— für Heizmaterial, Fr. 5100.— für Lebensmittel, für Fr. 5000. — wurden neue Knaben- und Männerhosen angefertigt und verteilt. Für Fr. 500.— konnten noch Kartoffeln geliefert werden an Suppenküchen und Gemeinden. Die Beträge gehen stets an die Arbeitslosenkommissionen der betreffenden Gemeinden und werden mit Hilfe von Frauenkomitees verteilt. An Geldern gingen ein: eine Sammlung des Staatspersonalverbandes und die Kirchenkollekte von letzter Weihnacht. Ueber diese Beträge wurde Beschluss gefasst. Man war der Ansicht, die Beträge rasch weiterzuleiten und nicht ungebraucht liegen zu lassen. Es wurde noch weiter besprochen, wie neue Gelder zu beschaffen wären, da sich immer wieder Lücken öffnen. Postcheck III/9079 nimmt stetsfort weitere Einzahlungen mit Dank entgegen.

Die Aufhebung der freien Schulgemeinde Wickersdorf. (PSV) Diese Gründung Wynekens ist vom Thüringer Volksbildungsministerium aufgehoben worden. Danach ist der weitere Betrieb der Anstalt nur in der Form eines Landerziehungsheims möglich, das nach denselben Richtlinien wie die übrigen thüringischen Landerziehungsheime pädagogisch geleitet wird.

(Fortsetzung des deutschen Teils siehe Umschlagseite III.)

La radiophonie scolaire.

Rapport sur les derniers essais.

M. le Dr *Gilomen*, Berne, président de la Société suisse de radiophonie scolaire, a publié au cours de l'été dernier un rapport détaillé et extrêmement intéressant sur la deuxième série d'essais d'application de la radio à l'enseignement. Nous nous permettons d'orienter nos collègues sur cette nouvelle branche de l'activité scolaire et nous ne saurions mieux faire que de leur donner la traduction presque intégrale du rapport de la commission d'essai (Bericht über die zweiten schweizerischen Schulfunkversuche, Februar-März 1932. Druck der Polygraphischen Gesellschaft Laupen bei Bern. Les renseignements qu'ils y puiseront pourront les guider sur la bonne voie, s'ils désirent également faire de la radio un nouveau moyen d'enseignement et éviter des tâtonnements inutiles.

A. Les premiers essais. Une première série d'essais avait été faite en 1930, sous la direction de la station émettrice de Berne. 125 écoles bernoises et soleuroises y avaient pris part. Les résultats obtenus alors avaient fait l'objet d'un rapport paru dans «L'Ecole Bernoise». On pouvait y lire entre autre que si au point de vue technique — la station de Beromünster n'existait pas encore — les essais n'avaient pas donné entière satisfaction, ils avaient cependant prouvé nettement que la radio enrichissait l'école d'un nouveau moyen d'enseignement dont la valeur didactique était indiscutable. Il fut décidé de reprendre ces essais sur une base plus étendue, dès que la technique aurait apporté les perfectionnements nécessaires tant à l'émission qu'à la réception.

B. Les travaux préparatoires des deuxièmes essais. Les organisateurs de la première heure se sont rapprochés en 1931 de personnalités scolaires de plusieurs cantons de la Suisse alémanique, dans l'intention de reprendre en 1932 de nouveaux essais sur une base plus étendue, les conditions fixées en 1930 ayant été plus ou moins réalisées du fait de la création du poste émetteur national de Beromünster et de la mise sur le marché d'appareils plus perfectionnés et d'un prix plus abordable. Ce premier contact aboutit à la fondation de la Société suisse de radiophonie scolaire, dont l'activité fut immédiatement absorbée par l'organisation et la réalisation de la deuxième série d'essais. L'appui des directeurs des stations émettrices de Bâle, Berne et Zurich fut aussitôt requis et obtenu. La Société suisse de radiodiffusion et les stations mentionnées plus haut prenaient à leurs charges tous les frais d'organisation. La Direction fédérale des télégraphes mettait gracieusement les postes émetteurs à disposition et favorisait toute l'action en accordant au besoin des concessions gratuites aux écoles. L'exécution était assurée par la collaboration du comité de la Société suisse de radiophonie scolaire et les directeurs des stations émettrices intéressées.

Afin de pouvoir contrôler exactement les résultats des émissions, les organisateurs limitèrent le nombre des participants. Le choix fut opéré dans certains cantons par la Direction cantonale de l'Instruction publique elle-même, dans d'autres par les organisateurs. L'opinion du corps enseignant sur toute la question de l'introduction de la radio à l'école ne joua aucun rôle dans la détermination des écoles choisies pour prendre part aux essais. Les organisateurs d'ailleurs n'étaient pas du tout renseignés à ce sujet. Quelques maîtres utilisèrent leurs appareils récepteurs particuliers, d'autres, la grande majorité, reçurent par l'intermédiaire des organisateurs des appareils mis gratuitement à leur disposition pour la durée des essais par des maisons de radio. Malheureusement dans le canton de Lucerne, la défaillance d'une de ces maisons eut pour conséquence que trois écoles seulement y prirent part aux essais au lieu des 10 prévues.

Répartition des écoles intéressées par cantons.

Argovie	12
Bâle-Ville	8
Bâle-Campagne	4
Berne	19
Fribourg	4
Lucerne	3
Soleure	10
St-Gall	9
Zurich	26
Total	95

Il s'agit d'écoles primaires et moyennes du degré supérieur et de trois écoles normales. Dans un grand nombre d'écoles, plusieurs classes

prirent part aux essais, simultanément ou à tour de rôle.

C. Programme des émissions. 16 février 1932. De Berne: Une heure avec Haydn. Conférence avec productions musicales (gramo et orchestre d'écoliers). Manuscrit de M. Hugo Keller.

19 février 1932. De Berne: Reportage de la Monnaie fédérale. MM. Adrian, ancien directeur de la Monnaie et L. Held.

23 février 1932. De Zurich: Quels sont les moyens d'expression du musicien? Conférence avec productions musicales de M. le Dr W. Schuh, avec la collaboration de M. E. Frank.

26 février 1932. De Bâle: Bâle-Stuttgart en avion. Conférence de M. le Dr E. Haenssler.

1er mars 1932. De Bâle: L'opéra scolaire. Conférence avec productions musicales de M. Gersbach, Directeur de musique avec la collaboration d'élèves.

4 mars 1932. De Zurich: La genèse d'une loi. Dialogue entre M. Killer, Conseiller national, et M. W. Schmid.

8 mars 1932. De Bâle: Extraits de la vie de Goethe. Conférence de M. le Dr Jenny, récitations de M. W. Hausmann.

11 mars 1932. De Berne: Avec les prêtres, les pénitents et les pélerins à Bénarès. Conférence avec productions musicales de M. le Dr O. Schreyer.

15 mars 1932. De Zurich: L'approvisionnement d'une grande ville en eau potable. M. E. Frank, M. Lüscher, directeur et quelques élèves.

18 mars 1932. De Berne: Un accident de la circulation devant le tribunal. Pièce didactique de Hans Rych, exécutée par des membres du « Heimatschutztheater ».

21 mars 1932. De Bâle: Exercices de diction française. De M. F. Biedert.

22 mars 1932. De Zurich: Ce que le musicien décrit. Concert de l'orchestre de la station avec commentaires de M. le Dr W. Schuh.

D. L'exécution. Pour répondre à un vœu des organisateurs, les auteurs et les conférenciers engagés rédigèrent de courtes introductions à l'intention du corps enseignant, afin de lui permettre de préparer les classes aux auditions. En outre, chaque maître reçut un exemplaire des « Conseils pour les auditions de radio à l'école » et d'autres imprimés pour son orientation personnelle. Grâce à l'appui financier de la Société suisse de radiodiffusion, il a été possible de contrôler chaque émission en particulier. Pour chacune de celles-ci, en effet, les participants reçurent des formulaires spéciaux avec un questionnaire complet et des types de réponses. Chaque élève n'avait plus qu'à souligner la réponse qui lui convenait et à glisser la carte à la poste. Le travail qui en est résulté pour les organisateurs a été considérable, mais richement récompensé. Ces centaines de cartes contiennent un matériel précieux pour l'appréciation des avantages et des défauts de chaque émission en particulier et de l'emploi de la radio à l'école en général. En outre il est possible d'y puiser de nombreuses indications pouvant servir à la composition méthodique des futures émissions scolaires. Elles ont permis également aux organisateurs de remédier à quelques défaillances techniques pendant la durée des essais et au fur et à mesure qu'elles étaient signalées.

La préparation et l'exécution de bonnes émissions scolaires ne sont pas choses aisées. Les émissions radiophoniques comportent des exigences bien supérieures à celles d'une simple conférence. Leur matière doit être adaptée aux conditions spéciales de la transmission par ondes et à l'attention particulièrement fugitive de l'enfant.

Une émission peut être extrêmement intéressante par le sujet traité, elle manquera cependant totalement son but, si elle ennuie et fatigue les enfants, si elle ne réussit pas à capter leur intérêt et à absorber leur attention du commencement à la fin. Le conférencier (pour ne pas dire speaker) doit parler un langage clair, simple, vivant et imagé. Un débit monotone de 30 minutes exige de l'enfant une dose d'attention qui dépasse ses moyens. Il a besoin de temps en temps d'un stimulant pour raviver son attention chancelante. Ces « coups de fouet » peuvent être intercalés sous forme de productions musicales, de tournures imprévues dans le développement de l'action, de dialogues animés.

Les organisateurs avouent que certaines de leurs séances de radio ne remplissaient pas toutes les conditions d'une bonne émission scolaire. L'une était trop aride, l'autre d'un style trop recherché, une troisième ne convenait pas du tout aux élèves par le choix du sujet. Ces défauts regrettables certes sont dûs au fait que plusieurs conférenciers parlaient pour la première fois devant le microphone et ont par conséquent commis les fautes habituelles et presque inévitables de tout débutant dans ce nouveau domaine.

D'autre part, ces essais ont prouvé d'une manière irréfutable que l'expérience permet d'éviter ces défaillances. Le comité qui avait présidé aux premiers essais en 1930, a organisé également les émissions de la station de Berne de cette deuxième série d'essais. Il a constaté un progrès remarquable en deux ans. Alors qu'on avait en 1930 des émissions qui, sans être mauvaises, comportaient un certain nombre de défauts, les émissions de 1932 ont recueilli presque partout l'approbation unanime des auditeurs. (A suivre.)

Comment recruter nos futurs instituteurs? [1] (Fin.)

V. Les obstacles à l'examen de la personnalité.

Les moyens que nous avons préconisés pour essayer de déceler les traits saillants de la personnalité du candidat sont très difficiles à appliquer à cause de l'âge des sujets. Les candidats aux Ecoles normales sont, en règle générale, âgés de 15 à 17 ans. Ils sont donc en pleine crise d'adolescence. La puberté réclame toute leur énergie,

[1]) Voir les numéros des 4, 11, 18 et 25 février 1933.

toute leur volonté, pour résoudre les crises et les conflits intérieurs inhérents à cet âge. C'est souvent chez l'adolescent, une époque de révolte ou de fuite du monde, d'isolement. Comment, dès lors, soumettre à un examen des aptitudes pédagogiques de grands jeunes gens dégingandés, timides, ou bravaches et frondeurs ? Rien ne les intéresse plus qu'eux-mêmes. Les enfants les énervent, les irritent; ils les méprisent, voire les haïssent. Et cette attitude-là, attitude extrême, ou de révolte ou d'accablement, est souvent très prononcée chez des individus de valeur. Quand les forces qui les torturent ont forgé le « moi » et peuvent ensuite s'attacher à des objets extérieurs, ils sont capables de grandes choses. Henri Pestalozzi, le plus grand des pédagogues de ce temps, n'était qu'un piteux adolescent, dégingandé, timide, ridicule; et s'il eût été appelé à subir l'examen des aptitudes pédagogiques tel que nous l'avons décrit, il aurait sûrement échoué.

En substance, l'examen psychologique présente un gros danger, car il s'attache à l'étude d'adolescents, d'êtres en devenir, qui, temporairement en déséquilibre, peuvent, plus tard, donner de grands pédagogues. On peut fort bien, à 15 ans, mépriser les cadets, et lorsqu'on a atteint le plein développement de la personnalité, se passionner pour la formation d'autres âmes, d'autres consciences, d'autres caractères.

Le contraire se produit aussi. Des adolescents paraissent doués de talents pédagogiques; ils se font aimer des plus jeunes, recherchent leur compagnie, virtuoses du jeu, des grimaces, des tours d'adresse, comme le Vildrac, de Duhamel, dans « les Plaisirs et les Jeux ». Cette façon de conquérir les cœurs des cadets, est-ce réellement un don pédagogique ? Le fait d'être enfant avec les enfants n'implique pas forcément la possession de ce don. Souvent, c'est l'indice d'un infantilisme prononcé, d'un arrêt dans le développement des sentiments ou du mode de penser. En connaissons-nous, dans toutes les classes, de ces puérils, bons enfants, intelligents, mais gamins, prodigieusement gamins, sachant mener un jeu avec entrain, alors qu'un autre camarade, plus profond, plus grave, sujet aux brusques sautes d'humeur, n'aura jamais la sympathie des petits! Ce type de puéril ne saisit pas l'enfant avec l'objectivité de l'homme mûr; il l'amuse, car il est sur le même plan que lui; il y a identité de pensées et de sentiments. Nos maîtres d'écoles d'application pourraient citer de nombreux exemples d'« amis de l'enfance », étudiants superficiels, aimés momentanément des élèves. On conquiert l'enfant, non en se montrant puéril, mais en cherchant avec effort et sérieux la voie qui ouvre le cœur et l'esprit des petits.

D'ailleurs, le talent pédagogique d'un maître n'est pas forcément en fonction de l'amour que ce maître ressent pour l'enfance. Qne de pédagogues, faibles et pusillanimes, aiment les enfants! mais ceux-ci le leur rendent-ils ? Est-ce en jouant avec l'enfant, en riant, en plaisantant avec lui qu'on le conquiert ? Nous croyons plutôt que le véritable amour de l'éducation pour la plante qu'il élève vient de l'intérêt qu'il ressent à développer les facultés de l'enfant, à les modeler, à les modifier, et non pas des plaisanteries ou des réparties que donne l'enfant. Cet amour-là, sérieux, grave, sévère, nous dirons même scientifique, plus qu'une vague inclination érotique, mène à la compréhension de l'enfant.

Si, d'une part, l'absence d'amour de l'enfance n'est pas un indice, chez l'adolescent, de l'absence de dons pédagogiques, sa présence, d'autre part, n'est pas un critère, non plus, que ces dons existent.

VI. Conclusions.

Ainsi, les méthodes psychologiques que nous avons préconisées, tout comme les procédés actuels d'examen, présentent de grosses lacunes. Les uns et les autres n'opèrent qu'un tri intellectuel; mais ils ne permettent pas de reconnaître les sujets ayant des dons pédagogiques innés, pas plus qu'ils n'empêchent d'embrasser la carrière ceux qui n'ont aucun talent éducatif.

Pourquoi ? Parce que l'adolescent, par essence, est un être en devenir, une nature fugitive, explosive ou déliquescente. Et nos procédés actuels de sondage psychologique sont encore trop primitifs pour qu'on puisse reconnaître les talents en germe. Statistiquement, il est difficile déjà d'établir le profil d'une personnalité. Dynamiquement, les complications augmentent.

La tâche ne peut donc être résolue avec nos moyens actuels. C'est pourquoi l'opération de triage doit s'effectuer, non plus pendant l'adolescence, mais à la fin de celle-ci. L'école ne vaut que par les maîtres qui la servent. Et toutes les redondances fleuries, les déclarations pathétiques de commissions officielles et des pontifes pédagogiques ne pourront rien au progrès de l'école tant que celle-ci n'aura pas réussi à obtenir le maximum de talents, une puissante phalange d'éducateurs-nés.

Contentons-nous au seuil de l'Ecole normale, de procéder à un examen intellectuel portant sur les connaissances acquises d'une part, sur quelques problèmes de logique, d'association d'idées, de mémoire, d'autre part. Donnons au certificat, émanant du maître qui a formé le candidat, toute l'attention qu'il mérite. Ce certificat devrait contenir un certain nombre de points auxquels le maître serait tenu de répondre.

La sélection pédagogique pourrait s'opérer à 18 ou 19 ans, au moment où le stade premier de la formation, la période de culture générale, serait atteint. Si, à ce moment-là, le candidat n'a véritablement aucun goût pour l'enseignement, mieux vaut l'orienter carrément vers une autre profession, commerce, arts libéraux, etc. L'étudiant ayant des aptitudes pédagogiques complète son bagage général par des études professionnelles: psychologie, spécialement au point de vue de la génétique, histoire de la pédagogie, exercices pratiques, puis vicariat à la ville et à la campagne.

Seule, la sélection ainsi comprise pourra rehausser le niveau de l'école populaire, et créer une

équipe de pédagogues n'ayant qu'un désir: se consumer à la tâche et donner le meilleur d'eux-mêmes aux enfants et à la patrie. *Mo.*

Dans les sections.

Chronique biennoise. *Assemblée de section.* Je commençais à me demander sérieusement si notre nouveau comité allait me laisser au chômage définitif lorsque je reçus, au début de la semaine dernière, une convocation pour une assemblée de section qui devait se tenir, samedi 18 février, à 10 heures, dans l'aula du Collège de la rue Dufour. Les tractanda prévoyaient, comme morceau de résistance, une causerie de M. Pantillon, père, sur sa nouvelle méthode de Solfège « Scala », puis diverses questions administratives.

La Nouvelle méthode simplifiée de solfège « Scala ». A l'heure dite, tous ceux de nos collègues qui enseignent le solfège ou qui s'y intéressent étaient présents. M. Pantillon — qu'il est bien inutile que je présente à mes lecteurs — commença immédiatement sa causerie, après quelques mots de bienvenue de notre président Willy Monnier. Il y a tant de manuels de solfège, et de si bons, que je ne soupçonnais pas, pour ma part, qu'on pût encore introduire là-dedans quelque nouveauté intéressante. M. Pantillon y a cependant réussi, et d'une façon si simple qu'elle est complètement inattendue.

Au fond, malgré tant de méthodes, si diverses, et tant de moyens, si ingénieux, on est cependant bien forcé de reconnaître, lorsque l'on enseigne le solfège aux tout petits et spécialement aux sociétés chorales, que le commencement en est encore fort difficile. Nous nous y résignons en nous disant que, en musique, comme partout ailleurs, c'est le premier pas qui coûte. M. Pantillon a le mérite de ne s'y être pas résigné. Il a cherché et il a trouvé. Et sa trouvaille, j'en suis sûr, facilitera grandement l'acquisition des premières notions aux débutants: lecture des notes et étude des premiers rythmes.

Tout simplement, M. Pantillon inscrit le nom de chaque note dans la tête de la note — mais il revient lentement, à mesure que les pages tournent, et par une sûre méthode pédagogique, à la notation usuelle — et il adopte le temps-croche au lieu du temps-noire. Par la première innovation, il conserve tous les avantages de la notation usuelle en y ajoutant ceux de la notation lettrée, qui a encore actuellement tant de partisans. Par la deuxième, il facilite délibérément aux débutants l'étude des rythmes modernes, ou mieux, de la notation rythmique moderne.

Le savant professeur n'a pas été sans remarquer, en effet, que l'écriture des rythmes suit une évolution qui la porte vers des valeurs de plus en plus petites. Les anciens manuscrits emploient couramment le temps-ronde et les mesures à $\frac{4}{1}$, $\frac{3}{1}$ ou $\frac{2}{1}$ y sont fréquentes (c'est ce qui rend pour nous — en dehors de l'emploi des clefs — ces textes si difficiles à déchiffrer). Plus tard, on a connu le temps-blanche (mesures à $\frac{4}{2}$, $\frac{3}{2}$, $\frac{2}{2}$). Actuellement on emploie davantage le temps-noire et le temps-croche qui sont les notations classiques par excellence. Irons-nous jusqu'au temps-double-croche ? Je ne sais, mais M. Pantillon a été bien inspiré en nous préparant à ces difficultés nouvelles.

La méthode Scala se complète — je la soupçonne même un peu d'avoir commencé par là — par un solfège polyphone destiné aux sociétés chorales, chœurs d'honneur et chœurs mixtes, et qui est appelé à leur rendre les plus grands services.

Inutile de dire que M. Pantillon a été vigoureusement applaudi et chaleureusement remercié.

Séance administrative. Elle suivit immédiatement et groupa presque tous les membres de notre section. Le président l'ouvrit en adressant à l'ancien comité et particulièrement à son actif et dévoué président Alb. Berberat, les félicitations et remerciements d'usage.

Subsides. Puis il nous donna lecture d'une lettre de la section biennoise de la Société des instituteurs qui nous y remercient du subside de fr. 100 voté l'été dernier en leur faveur à l'occasion du Congrès des institutrices tenu dans notre ville.

Notre collègue H. Boder, président de la Société des Conférences, fait appel à notre générosité. Le subside que la société recevait de la municipalité ayant disparu dans les remous de la crise, l'organisation des conférences devient de plus en plus difficile. Nous lui allouons 20 fr., car nous-mêmes, nous ne sommes pas riches. H. Boder remercie et nous annonce la conférence, qui aura lieu le 27 février, de M. Ferdinand Brunot, le célèbre linguiste parisien.

Collecte de la S. I. B. Elle a produit, nous annonce notre collègue P. Boder, membre du C. C., la somme de 60 000 fr. Le district de Bienne touchera pour sa part 6000 fr. auxquels seront ajoutés les 1900 fr. provenant des cotisations du corps enseignant du district en faveur des chômeurs pour le mois de janvier. Ces secours seront distribués en espèces par notre collègue Boder lui-même incessamment.

La culture par le film. On cherche à fonder dans notre ville, nous apprend notre collègue Ed. Baumgartner une Société de Culture par le film. De telles sociétés existent déjà à Berne et à Zurich où elles enregistrent de brillants succès. Il s'agit en premier lieu de répandre le goût du film documentaire. Un essai de quatre séances sera fait ce printemps au cinéma « Scala » sous les auspices de la Société de la ville de Berne.

Conférences. On nous annonce pour finir deux conférences: l'une de M. de Saussure sur la Psychologie dans ses rapports avec l'éducation; l'autre de M. Reymond, professeur au Gymnase de La Chaux-de-Fonds, sur l'Enseignement de l'histoire, question on ne peut plus à l'ordre du jour. Là-dessus, la séance est levée. Il est près de midi. *G. B.*

Divers.

Maîtres secondaires. Voir aux convocations.

Erratum. *La loi sur les traitements et le projet de baisse.* Le sens d'une phrase de l'article des instituteurs de Reconvilier paru sous ce titre dans notre dernier numéro, a été en partie déformé parce que dans le passage « si les instituteurs peuvent se réunir librement », le mot « instituteurs » est à remplacer par « *institutrices* ».

Cette phrase doit être lue comme suit:

« Si les couples instituteurs ont le droit de former une association en marge de la Société bernoise, si les *institutrices* peuvent se réunir librement en dehors des synodes réguliers et si les groupements confessionnels sont autorisés, nous n'avons à demander à personne si nous osons défendre les intérêts du corps enseignant masculin si cavalièrement sacrifiés par la loi de 1920. »

Sonne — Luft — körperliche Betätigung und: Kaffee Hag!

Communication du Secrétariat.

La réduction des traitements dans le canton de Berne.

Depuis plus d'une semaine déjà, la presse a publié la communication officielle du Conseil-exécutif relative au projet visant l'abaissement des traitements dans notre canton. Cette publication impute au personnel de l'Etat et au corps enseignant le reproche de l'échec des délibérations. Certaines feuilles ont poussé la chose plus loin: elles se sont proposé pour tâche de monter l'opinion publique contre lesdits fonctionnaires et instituteurs. Les organisations soussignées se voient donc contraintes de fournir les renseignements suivants:

1° Il est vrai que les trois associations se sont prononcées expressément contre la baisse des traitements, et, cela, pour des motifs d'ordre économique, social et moral. En dépit de ce refus de principe, elles ont déclaré vouloir délibérer à ce sujet aussitôt que le peuple suisse aura consenti à la réduction des salaires dans la Confédération. Toutefois, le gouvernement est d'avis que la baisse des traitements dans le canton doit être entreprise indépendamment de celle sur le terrain de la Confédération, bien qu'il n'ait jamais combattu le point de vue opposé du personnel, dont l'opinion a été défendue dès le début dans toutes les conférences. Les associations ont ensuite répété avec force qu'un arrangement définitif pris en la matière avant la votation fédérale serait considéré par le personnel au service de la Confédération comme un acte déloyal. Partant de ce principe, les sociétés intéressées, nous le relevons expressément, ont déjà exprimé leur manière de voir aux représentants du gouvernement, lors de la première conférence, tenue le 27 octobre 1932. Le porte-parole du gouvernement a dit, à cette occasion, comprendre ce point de vue. Aussi le reproche que quelques journaux ont fait aux associations en prétendant que celles-ci jouaient une politique d'atermoiement pleine de dissimulation doit-il être énergiquement repoussé.

2° Les associations soussignées ont, pour une autre raison encore, réclamé que les délibérations fussent renvoyées jusqu'au moment où serait connu le résultat du scrutin fédéral. A en juger d'ici déjà, la question de l'adaptation des traitements donnera lieu à une lutte extraordinairement vive sur le terrain fédéral. Il n'y va non seulement de la réduction des salaires, mais aussi de toute l'économie politique future de la Confédération. Cette votation indiquera si cette économie, basée sur la réduction des prix des traitements et, partant, sur une refonte de toute l'économie politique, recevra ou non l'approbation du peuple. Nul ne sait quelle sera cette décision. Les côtés intéressés prétendent que le peuple suisse désire ardemment cette baisse. A l'encontre de ce fait, nous pouvons dire que le referendum est fortement appuyé par tous les milieux, aussi bien par les cercles de l'agriculture que par ceux de l'industrie. En tout cas, à l'heure actuelle, il est très difficile de supputer la décision du peuple.

Vu l'état de choses, les organisations soussignées estiment qu'on devrait épargner au peuple bernois de se prononcer deux fois sur la question de principe de la baisse des traitements. Au cas où cette réduction serait votée, les associations conviendraient, sans autre, de prendre part à des délibérations positives; c'est d'ailleurs ce qu'elles ont déclaré sans ambages dans toutes les discussions. L'association du personnel de l'Etat a même fait des contre-propositions pour le projet gouvernemental, propositions qui ont été accueillies à l'examen avec bienveillance par les représentants du gouvernement. Il est absolument faux de prétendre que le personnel de l'Etat et le corps enseignant se sont plu à manifester une opposition incompréhensible contre une mesure d'épargne devenue indispensable. Les organisations repoussent ce reproche, et particulièrement aussi le blâme adressé aux représentants du corps enseignant, qui n'auraient témoigné d'aucun empressement. Elles répètent expressément n'avoir réclamé qu'une chose, à savoir: attendre le verdict du peuple suisse. Elles n'ont cessé de déclarer que leur attitude future dépendra de cette décision.

3° La communication du gouvernement porte que le personnel de l'Etat et le corps enseignant toucheront, après la baisse, un traitement en réalité plus élevé que celui qu'on entendait leur accorder au moment de l'établissement des normes de traitements aujourd'hui en vigueur. A ce sujet, nous pouvons répondre ceci: L'on ne cesse de répandre parmi le peuple de fausses assertions sur les salaires du personnel de l'Etat et du corps enseignant. Nous affirmons que le traitement légal en espèces d'un instituteur primaire comporte tout au plus fr. 5000; que celui d'un maître secondaire, c'est-à-dire d'un homme ayant reçu une instruction académique, touche un traitement maximum de fr. 7000, tout compris. Lors de la promulgation et de la discussion de la loi sur le traitement des instituteurs, tous les orateurs n'ont manqué de déclarer que ces normes n'étaient aucunement exagérées et qu'il s'agissait d'ailleurs de réparer une injustice dont le corps enseignant avait eu à souffrir pendant plusieurs décennies.

Quant à ce qui regarde vraiment les fonctionnaires, employés et ouvriers de l'administration de l'Etat, il faut dire qu'environ la moitié de ce personnel touche un salaire ne dépassant pas francs 4000. En 1929, lors de la réforme des traitements, qui devait porter tous ses fruits en 1932, l'on était parti du principe fondamental que le travail du personnel devrait être mieux estimé que jusqu'ici. Bien que ce vœu ait été réalisé, les normes de traitement, comme l'indique les chiffres ci-dessus, sont demeurées absolument modestes. Si l'on parle maintenant déjà de la question du salaire réel, il faut dire, à l'honneur de la vérité, que les traitements versés autrefois, pendant bien des décennies, étaient insuffisants. Aujourd'hui également, ils se comptent par centaines les employés et ouvriers contraints de mener une vie très simple.

L'association du personnel de l'Etat de Berne.
La Société des Instituteurs bernois.
L'organisation du pers. des services publics, sect. de Berne.

Verschiedenes.

Wehrli's Schuloper « Auf, zum Mond » wird am 15., 16., 18. und 19. März auf der Schulbühne des Munzingerschulhauses aufgeführt. Ausführende 120 Schüler der Knabensekundarschule II, sowie ein Orchester von Erwachsenen. Leitung: Hugo Keller. Die kleine Oper erfreut vorerst durch den köstlichen Grundgedanken. Es handelt sich um die Vorbereitungen zu einem Raketenflug zum Monde. Wir erleben auf der Bühne ein ergötzlich Gegenspiel von Kleinen und « Grossen », d. h. von der draufgängerisch-unsentimentalen Kinderwelt und der gefühlvoll-bedenklichen Elternwelt. Dass Worte und Musik, beides vom Aarauer Musikdirektor Werner Wehrli, dem Denken und Handeln der Jugend famos angepasst sind, bewies der grosse Erfolg der letzthin stattgefundenen Uraufführung in Aarau. Ausser dieser Schuloper bieten uns die Sekundarschüler noch verschiedene neuzeitliche musikalische und theatralische Produktionen. Der Reinertrag der Aufführungen ist für die Wohlfahrtseinrichtungen der Schule bestimmt. Der Vorverkauf findet statt im Munzingerschulhaus.

Preisausschreiben des Verbandes Bernischer Landfrauenvereine. Um die erfreuliche Entwicklung, die der jüngste Frauenberufszusammenschluss genommen hat, zu fördern und vor einem Stillstand zu bewahren, erlässt der Verband bernischer Landfrauenvereine folgendes Preisausschreiben, an dem sich *jedermann* beteiligen kann.

Preisaufgabe. « *Die geistige und wirtschaftliche Zusammengehörigkeit der Stadt- und Landfrauen, und was zur Förderung der gemeinsamen Arbeit auf diesem Gebiete getan werden kann.* »

Für die Prämiierung der eingelaufenen Arbeiten steht ein Kredit von Fr. 200 zur Verfügung und zwar zur Ausrichtung eines 1. Preises im Betrage von Fr. 150, eines 2. Preises im Betrage von Fr. 50.

Die Preisarbeit ist womöglich in Schreibmaschinenschrift abzufassen, mit einem Motto zu versehen und in Begleitung eines Briefumschlages, welcher dasselbe Motto als Aufschrift trägt und den Namen des Verfassers eingeschlossen enthält, bis spätestens 1. Januar 1934 an die Präsidentin des Verbandes bernischer Landfrauenvereine, Bern, Bahnhofplatz 7, einzusenden.

Das Preisrichterkollegium besteht aus: Frau Brönnimann-Kobel, Münchenbuchsee, Präsidentin des V. B. L., Frl. Dr. phil. L. Grütter, Bern, Frau Kohler-Burg, Präsidentin der aargauischen landwirtschaftlichen Frauenvereinigung, Linn, Frl. R. Neuenschwander, Bern, Frau Dr. Thomann, Ittigen, Hrn. Prof. Dr. König, Bern, Hrn. Prof. Dr. Pauli, Bern.

Es wird seine Beurteilung der eingegangenen Preisarbeiten, die an Hand festgelegter Richtlinien (Wenn diese Richtlinien bereits festgelegt sind, dann sollten sie auch bekanntgegeben werden, damit wenigstens regelrecht auf Bestellung gearbeitet werden kann. *Red.*) zu geschehen hat, bis spätestens 1. April 1934 der Präsidentin des Verbandes bernischer Landfrauenvereine zustellen. Jeder Bewerber erhält durch den Verband ein Exemplar des Urteils des Preisgerichtes. Der Verband bernischer Landfrauenvereine erwirbt mit der Preisverleihung das Recht, die preisgekrönten Arbeiten ganz oder auszugsweise zu veröffentlichen und im Druck erscheinen zu lassen.

Münchenbuchsee und Bern, den 20. Februar 1933.

Verband Bernischer Landfrauenvereine:
Die Präsidentin: *B. Brönnimann-Kobel.*
Die Sekretärin: *M. Renfer.*

Dezemberverkauf Pro Juventute. Die Dezemberaktion Pro Juventute darf wieder einen erfreulichen Erfolg buchen. Es wurden im ganzen 10 067 124 Marken zu 5, 10, 20 und 30 Rappen verkauft, ferner 616 405 Ansichtskarten und 721 570 Glückwunschkärtchen.

Es wurde demgemäss ein Bruttoerlös von 2 284 330. 54 Franken erzielt, von welchem der Frankaturwert der Marken, nämlich Fr. 1 381 612. 35, an die Post zurückerstattet werden musste, so dass die Stiftung einen Erlös von Fr. 902 718. 19 aufweist, d. h. rund Fr. 13 000 mehr als im vergangenen Jahre. Der Reinerlös verbleibt wie bisher in den 188 Bezirken der Stiftung, wo die einzelnen Bezikrskommissionen darüber wachen, dass er entsprechend dem Beschluss des Schweizerischen Stiftungsrates im Sinne des Jahreszweckes 1932, also zugunsten der Jugend im schulpflichtigen Alter verwendet wird. Der Stiftungsrat hat ausdrücklich hinzugefügt, dass in Gebieten, in denen die Wirtschaftskrise der Bevölkerung schwere Arbeitslosigkeit gebracht hat, der Kinder der Arbeitslosen und insbesondere auch der jugendlichen Arbeitslosen selbst gedacht werden soll.

Mit grosser Freude und Dankbarkeit darf festgestellt werden, dass durch die hingebende Mitarbeit vieler Tausende von freiwilligen Mitarbeitern und dank der opferbereiten Einstellung unserer Bevölkerung das Resultat der Dezemberaktion 1932 das höchste ist seit Beginn der Stiftungstätigkeit.

UELOS

neue und Okkasionen

kaufen Sie vorteilhaft bei

Frau Witwe Hickisch

Bern . Ryffligässchen 10

3 echte Occasionen:

Doppelschlafz., Schleiflack, 670.—; Bücherschrank u. Dipl., Nussbaum matt, Ia Arbeit 675.—; wunderbar engl. Buffet Nussbaum pol. (Wert 1000.—) 700.— und anderes billig, wegen Platzmangel. **Kein Ausverkauf, aber das ganze Jahr mässige Preise!**

Möbelwerkstätte M. Schärer-Aebi

Tscharnerstrasse 39a - Tel. 28.729

SOENNECKEN-FEDERN

für die neue Schweizer Schulschrift

*

Federproben auf Wunsch kostenfrei

*

F. SOENNECKEN · BONN BERLIN · LEIPZIG

Lehrers Familie

am Genfersee nimmt 1 bis 2 Mädchen aus der deutschen Schweiz für 6 bis 12 Monate in Pension. Familienleben. Gelegenheit zum Besuch von Primar-, Sekundar- und Haushaltungsschule.

A. Bettembos, instituteur, Gland sur Nyon. *Nähere Auskunft bei Born, Red. d. Berner Schulblattes*

Pension

Kleine Lehrersfamilie in Bern (Kirchenfeld) nimmt 2-3 Schülerinnen auf. Gute Verpflegung bei mässigem Preis. 72

Offerten erbeten unter Chiffre **B. Sch. 72 an Orell Füssli-Annoncen, Bern**

M. Schorno-Bachmann :: Bern

(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)
Chutzenstrasse 30
empfiehlt ihre bestbekannten

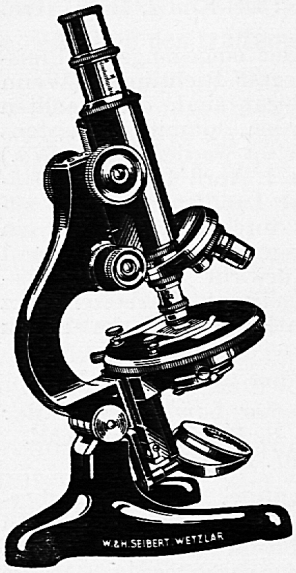
Fasostru-Strumpfwaren

feinst maschinengestrickt. Damen-, Sport- und Kinderstrümpfe, Knie- und Herrensocken. 20

Stellenlose Lehrerin findet Gelegenheit, als

Volontärin

sich in Haushalt u. Erziehung auszubilden.
Sich melden: Blindenanstalt Spiez



Seibert

Schul-Mikroskope

sind von hervorragender optischer Leistung und sehr preiswert

Vertreter:

M. Heck & Co.

Optiker, Bern, Marktgasse 9

Hanna Wegmüller

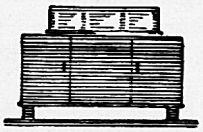
Bern, Bundesgasse 16, Tel. 32.042

Das gute Spezialgeschäft für

Hygiene und Parfümerie

empfiehlt sich der Lehrerschaft bestens. 384

Möbel Bieri



RUBIGEN

Selbsterlernung u. Weiterbildung in der neuen Schrift durch den

Grossen technischen Lehrgang der neuen Schrift

von Paul Hulliger

erschienen in unserem Verlag. Preis Fr. 16.—. Verwenden Sie für den neuen Schreibunterricht unsere ***Originalhefte*** *und sorgfältig ausgewählten Werkzeuge*

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus f. Schulbedarf - Eigene Fabrikation u. Verlag

Denken Sie dran!

Wenn Möbel, dann auch zu Schwaller gehen! Schwaller-Möbel sind eine Klasse für sich. Heute sind sie, dank schnellerer Maschinen billiger geworden.

Möbelfabrik Worb
E. SCHWALLER

Einer Drehscheibe gleich

ist unsere Schule. Sie ermöglicht einem Schüler, von wo er auch komme, sich auf jede Schule oder die Handelslaufbahn vorzubereiten. Sekundar- u. Handelsschule, Gymnasium. Vorbereitung auf Matur.

Humboldtianum Bern, Schlösslistrasse 23

Kant. Knabenerziehungsheim Aarwangen

Stellen-Ausschreibung

Die Stelle eines

Lehrers

wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Antritt: 15. April 1933. Besoldung gemäss Beschluss des Regierungsrates vom 16. Mai 1930. Bewerber wollen sich bis zum 25. März 1933 bei der unterzeichneten Direktion anmelden.

Bern, den 6. März 1933. *Kantonale Armendirektion Bern.*

Pension

für Jünglinge

Lehrer wünscht 12 bis 15 jährige Jünglinge aufzunehmen. Gründliche Erlernung des Französischen. Mässige Preise. Familienleben. Referenzen. E. **Tacheron, Bonvillars** bei **Grandson** (Waadt). 69

Neue

Kurse

Dauer 12, 6 und 3 Monate für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post, Eisenbahn- u. Telephonexamen beginnen am

27. April

Vorkurs am 27. März

Handels- und Verkehrsschule Bern

4 Wallgasse 4
Telephon 35.449

Stellenvermittlung

Verlangen Sie Gratisprospekte und Referenzen

54

Wer Inserate zu wenig beachtet, riskiert, sich manche günstige Gelegenheit entgehen zu lassen.

Obst Bäume

Spaliere-Beeren-Rosen.
Gesunde, schöne Ware.
Katalog verlangen.

Gebr. Bärtschi,
Baumschulen
Lützelflüh (Bern)

Buchdruckerei — Eicher & Roth — Imprimerie